(vgl. zuletzt DA 74, 256–258). Stattdessen konzentriert sich der Vf. auf die zwei allgemein anerkannten Fassungen, Gratian 1 und 2. Die Eigenarten dieser Rezensionen ermöglichen die Charakterisierung des *Decretum* als eine „janusköpfige Kompilation“ (Titel von Kap. 4), die „zugleich in die Vergangenheit des Sammelns und in die Zukunft des Argumentierens weist“ (S. 412). D. bewertet die erste Fassung des *Decretum* (Gratian 1) als eine Art Lehrbuch, angefüllt mit dialektischer Terminologie, Kommentaren (die berühmten *Dicta*) und sorgfältigen Beweisführungen. Darunter leidet in Gratian 1 der eigentliche Rechtsstoff, wenn der Autor z. B. den Jurisdiktionsprimat nur lückenhaft behandelt (vielleicht auch ein Indiz dafür, dass der päpstliche Primat keine brennende Frage mehr war, als Gratian 1 an die Arbeit ging; dagegen ist der Zölibat ausführlicher c. 27–32 behandelt). Hier finden denn die neuen Eigenschaften der gedachten Ordnung ihren Niederschlag in der gemachten Ordnung. Gratian 2 teilt, obwohl er als spätere und mit Abstand die weitestverbreitete Form des *Decretum* gilt, viele Merkmale mit den früheren Kanonessammlungen. Der zweite Gratian arbeitete nur innerhalb der Struktur, die Gratian 1 ihm hinterlassen hatte. „An die Stelle einer argumentativen, logischen Verknüpfung von Kanones [bei Gratian 1] trat [bei Gratian 2] eine assoziative Verbindung“ (S. 409). Dass Gratian 2 mit seiner Fülle von Zusätzen die sorgfältige Argumentation seiner Vorgänger zerrissen hat, ist seit A. Winroths Diss. (vgl. DA 58, 771–773) allgemein anerkannt; der Vf. geht aber weiter und sieht in dieser Vorgehensweise „Erinnerungen an die Methode vorgatianischer Kompilatoren, die eher einen Speicher kirchlichen Rechtswissens schufen als dieses kohärent darbieten wollten“ (S. 409). Am Schluss kommt D. zur Dekretistik, oder, poetisch ausgedrückt, zum „juristischen Spinnennetz“ (S. 438), das die Kanonisten des späteren 12. Jh. um das *Decretum* Gratians gewebt haben. Gemeint sind die ausführlichen Randglossen zum Dekret selbst, wie auch die separat tradierten Summae. Wiederum stichprobenweise werden hier die sogenannte erste und siebte Glossenschicht sowie die Summa *Quoniam in omnibus*, die *Summa Rufini* und die *Summa Parisiensis* behandelt. Die Glossenapparate ergänzten die wenigen Querverweise innerhalb des *Decretum*, machten auf innere Widersprüche aufmerksam und fügten insgesamt den Stoff des *Decretum* zu einem kohärenten Ganzen. Auch wenn das alles wenig überrascht, wird die Analyse erneut interessant, wenn D. seinen Blick auf das Nachleben der älteren Sammlungen in der nachgratianischen Periode ausweitet. Obwohl die ältesten, chronologisch aufgebauten Sammlungen eher vernachlässigt wurden, blieben die thematischen Sammlungen wie Burchards *Decretum*, die *Collectio trium librorum* und die *Panormia* auch für die spätere Kanonistik immer noch relevant: „Der Umgang mit dem älteren, vorgatianischen Material beschränkte sich ... nicht nur auf eine Auswertung und Einbeziehung dieses Stoffes in Summen, sondern auch die vorgatianischen Manuskripte wurden mit dekretistischen Methoden bearbeitet“ (S. 463). Das Ganze ist lesenswert und durchaus zu empfehlen, auch wenn nicht alle Teile der Studie organisch zusammenhängen und über weite Strecken die Fülle der Einzelbeobachtungen das Gesamtbild zu verunklären droht. Zudem könnte die minutiöse Untersuchung einzelner Hss. und Kanonessammlungen unhandlich und schwerfällig erscheinen — was be-